

Werner Voß

amtliche Gesundheitsdienst mangelhaft. Man könnte wenigstens als Minimum des Gesundheitsdienstes des Herrn Landgeophysikus annehmen, daß er einmal im Jahre die Schuljugend inspiziert.

Für die Körpererziehung der Schuljugend haben wir besonders folgende Möglichkeiten, die dem Schüler auch bei uns durch den Lehrer zur Verfügung stehen sollten: Turnen, Sport, Wandern. Der Turnunterricht ist bei uns immer noch ganz mangelhaft. Das Turnen wird heute in der ganzen Welt in allen Altersstufen gepflegt. Es ist demnach klar, daß es auch in allen Schuljahren gepflegt werden könnte. Warum wird also in den untersten Klassen nicht geturnt?

Ebenso notwendig ist die Regelmäßigkeit des Turnens. Ich kenne Schulen, die während des heurigen Sommerssemesters bisher zweimal geturnt haben. Ja, es gibt Schulen, in denen mit den Schülerinnen überhaupt nicht geturnt wird. Als ob das heranwachsende Mädchen eine richtige Körpererziehung nicht notwendig hätte. Aber eine richtige Körpererziehung, nicht ein „Marisch“ um ein Schulhaus mit darnachfolgendem Ringelspiel und Schluß. Nein, so ist es nicht gemeint. Sondern unter richtiger Methode verstehen wir die überall gehandhabte Körpererziehung. Es wäre übrigens an der Zeit, wenn sich der baltische Landesrat endlich bequem machte, eine entsprechende Verordnung herauszugeben. Er sollte sich auch weiter dazu verstehen können, dem Lehrer eine entsprechende Zeit einzuräumen und ihn dann aber auch verpflichtet, diese Zeit wirklich für Körpererziehung der ihm anvertrauten Jugend zu verwenden.

Zum Zwecke der Körpererziehung, aber auch aus andern Gründen gehört auch ein zweckmäßiger Sportbetrieb in der Schule. Neben den gesundheitlichen Vorteilen werden Mut, geistige Schnelligkeit und Kameradschaft gefördert.

Denselben Zweck verfolgen die Schulwanderungen. Nebenbei können diese teilweise mit dem Unterricht (Geographie, Geschichte, Naturkunde) verbunden werden.

Im Interesse der Gesundheit ist ferner auf eine vernünftige Kleidung im allgemeinen, besonders aber auch beim Turnen selbst Wert zu legen. Neben wie Mädchen gehören in eine leichte und die Bewegungen und Übungen nicht hindernde Kleidung. Noch kommt es zwar vor, daß ein Geistlicher, der noch dazu in der obersten Schulbehörde sitzt, in der Schule für diejenigen Kinder lassen zu müssen glaubt, die in vernünftiger und anständiger Turnkleidung ihre Übungen machen. Indessen meine ich doch, daß diese Erscheinungen allmählich seltener werden.

Und warum bemüht man immer noch nicht Luft und Sonne und Wasser zu Bädern? Das kostet alles nichts und fördert unendlich das Wohlbefinden und die Gesundheit.

Und das alles hat mit Gefährdung der Sittlichkeit gar nichts zu tun; an Luft und Licht,

In der letzten Sonntagnummer des „Wölkchen Beobachters“ lesen wir:

Nachruf

Bei einem Flugzeugunfall in Rumänien verunglückte tödlich

der Parteigenosse
Werner Voß

Pressebeirat bei der Deutsch. Gesandtschaft in Bukarest

Voß, der seit 1934 im Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda tätig war, hat sich nach seiner Versetzung nach Bukarest im Jahre 1939 unermüdet und tatkräftig für eine Vertiefung der Pressebeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien eingesetzt.

Ich verliere in ihm einen treuen, zuverlässigen und begabten Mitarbeiter, dessen Andenken bei mir und allen meinen Mitarbeitern stets in hohen Ehren gehalten wird.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
Dr. Goebbels.

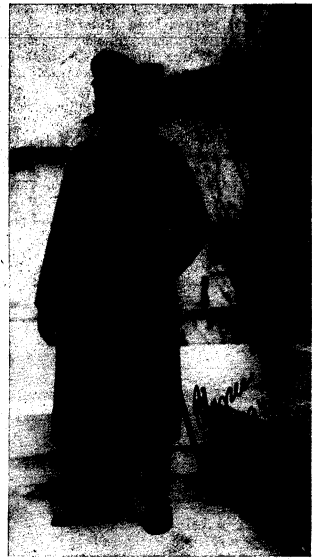
Bei einem Flugunfall verunglückte in Bukarest

Parteigenosse Werner Voß

Pressebeirat bei der Deutsch. Gesandtschaft in Rumänien

Als Gaupresseamtsleiter des Gaues Thüringen, als Referent in der Presseabteilung der Reichsregierung und später als Pressebeirat bei der Deutschen Gesandtschaft in Bukarest hat Parteigenosse Voß sich um die deutsche Pressepolitik bleibende Verdienste erworben. Ich verliere in ihm einen Mitarbeiter, dessen Andenken ich in Ehren halten werde.

Dr. Dietrich, Reichspressechef.



Werner Voß — der vielfährige Freund — nicht mehr unter uns. Kann das Schicksal so hart sein? Erst gestern schrieb er noch, daß es in Bukarest jetzt heiß sei und er jenseits seine Familie in die Karpaten gebracht habe. Die Gegend erinnere an Triesenberg, und wir haben wieder von Liechtenstein geschwärmt. Ich selber muß mir Ferien vertiefen. Es gibt zu viel zu tun.“

Werner Voß wurde 1897 geboren, seine Studienjahre verlebte er in Berlin und Thüringen. Voß gehörte zu jenen Jungen, die im Jahre 1908 die deutsche Schiffschüler-

Vereinigung gründeten. Eine Vereinigung, die den herrlichen Geist des Führergedankens in der deutschen Jugend wachrief, jenen Geist, der heute im Nationalsozialismus die ganze deutsche Jugend begeistert und schult.

Den Krieg 1914—18 machte Voß als Kriegsfreiwilliger mit. War bei den schmerzlichen Kämpfen in Flandern, in der Champagne, bei Verdun, wurde am 24. Oktober 1916 von einem Granat splitter beim Großkampf um Douaumont verwundet und geriet als jüngster Offizier des deutschen Heeres in französische Gefangenschaft. Nach vielen geplanten und verführten Fluchtversuchen gelang ihm im November 1919 die Flucht nach Italien. Wurde von den Italienern wieder an Frankreich ausgeliefert und lebte erst im März 1920 aus der Gefangenschaft zurück.

Voß wurde bald ein treuer Gefolgsmann Adolf Hitlers und machte aus seiner Überzeugung nie ein hehl. Liechtenstein lernte er, wie er selber sagte, im Briefmarkenalbum kennen. Und oft hat er seine Freundschaft und Liebe zu Liechtenstein bewiesen.

Lieber Freund in Bukarest, dein Dienst fürs Deutsche Volk endete zu früh; mitten in der Arbeit würdest du gerufen zu deinen Kameraden von Langemard, Apenn, Dizmuiden, Hartmannswellerkopf, Stageraf. Die neuen Freunde, für die du in Rumänien warst, kämpfen und siegen mit uns! Wir danken dir!

Wir, deine Freunde in Liechtenstein und vom „Ambruch“, wir wollten doch alle zusammen im deutschen Liechtenstein uns wiedersehen und Frieden feiern. Das war doch dein Wunsch! Und nun gingst du ohne Abschied für immer von deinen Freunden. Mußtest geben von deiner lieben Frau, den Kindern und der Mutter. Jetzt, wo die große „Quitt“ unter den Wölfen gekommen ist.

„Und Deutschland wird Sieger sein. Ganz bestimmt! Denn da unter mir marschieren deutsche Jungen.“

Und dabei sind dein Junge und deine Mädels und auch die kleine Renate nicht kommen, um mitzumarschieren in den Reihen unseres Führers in der deutschen Volksgemeinschaft.

*) Aus dem Buche „Oberleutnant mit 14 Jahren“ von Werner Voß.

bei Spiel und Sport gedeiht dieses Pflänzchen nicht, sondern im Dunkeln und Verborgenen, bei Dummheit und frommer Zurückgezogenheit finden wir es.

Das lehrt die tägliche Erfahrung.

Das wahre Gesicht

Als am Sonntag in Schaun der Beginn des gewaltigen deutschen Feldzuges gegen den Bolschewismus bekannt wurde, brüllten in einem hiesigen Wirtshaus ein paar sogenannte „Liechtensteiner“, die bis jetzt angeblich nur „wegen der Religion“ gegen den Nationalsozialismus gehetzt hatten, denn auch prompt „Heil Moskau!“

Es ist eine Freude zu sehen, wie dieses ganz und gar unliebschaftliche Verhalten von der gesamten Bevölkerung auf das schärfste verurteilt wird. — Auch die Eigenbesinnlichkeit hat ja die Kommunisten ausgeschliffen und uns ein Beispiel gegeben. Es würde einen schlechten Eindruck machen und könnte unserem Lande schwer schaden, wenn sich solche Vorkommnisse wie die obigen wiederholen würden. Gemeinde-

rat und Regierung sollten dringend zum Recht stehen bei derartigen „waterländischen“ Kundgebungen von „guten“ Bürgerparteiern. Die „konservative Bürgerpartei“ sollte sich überhaupt schämen, daß sich solche Leute zu ihren Mitgliedern oder auch nur zu ihren Anhängern zählen dürfen.

Wenn es der Wahrheit entspricht, daß sogar ein Staatsbeamter unter den „Heil-Moskauern“ ist, so wäre das jedenfalls eine neue und recht originelle Art, seiner „Fürkentreue“ Ausdruck zu verleihen. —

„Heil Moskau!“ das ist also das wahre Gesicht der Gegner der völkischen Bewegung! — Ist es vielleicht deshalb in Liechtenstein verboten, mit Heil Hitler! zu grüßen?

Juden, wie sie sind!

„Wach auf, wach auf, du deutsches Land, du hast genug gelitten. Sehente, was Gott an dich gewandt, wozu er dich erschaffen!“

Für unsere deutsche Heimat ist die Judenfrage, innenpolitisch gesehen, immer wieder aktuell und sie wird erst dann gelöst sein, wenn auch der letzte Jude unser Land verlassen hat. Eine Abwehrfront wird aber auch nachher bestehen bleiben müssen, denn diese nur von Volksausbeutung lebende Fremdrasse wird wohl immer wieder versuchen, auf das Leben des Reiches den Einfluß zu nehmen. Denn der Jude ist und bleibt ein Parasit, ständig darauf bedacht, die Wölfer ins Unglück zu stürzen, um sich dann auf irgendeine Art zu bereichern.

Schrieb doch Ed. Salisbury schon 1901: „Und wer war es...? Der böse Geist des Jahrhunderts, der mit gemaltigen Freiheitskriegen und genialen Bahnbrechern einer besseren Zeit begann, das schmachvoll todtraurig ausklang in den Siegesfanfaren Israels.“

Es war der Jude, den ein verfehlter Humanismus freigemacht und uns Christen gleichberechtigt. Mit nachgeringer Freude lehte er den Fuß auf den Nacken derer, die ihn nicht nicht an der Schwelle ihres Hauses gebildet und impflos ihnen seine Lafter ein, zerhörte ihr Vermögen, ihr Ansehen.“ So urteilte man um die Jahrhundertwende: „Wie ein zerlegendes Gift schlich sein Blut sich in ihre Adern. Sein Wohlwollen über die, die ihn großgemacht, lang ihrer (der nichtjüdischen, pfeifebalen). Gesellschaft doch wie ein Freundesgruß. Sie waren mit der Blindheit und Taubheit geschlagen. Sie wollten nicht sehen, wie sie immer mehr hineinkamen in den Morast, wie sie ihre Ehre, Gut und Blut preisgegeben.“

Auf sie alle ließe sich ein weltbekannter Ausspruch anwenden: Wer in der Judenfrage eine Religionsfrage sieht, der ist ein Kind, und wer sie darin sehen will, ein großer Gauner.

Der Typus des Juden zeigt, selbst in seelischer Hinsicht, durch die jahrhundertlange Auslese bestimmter Menschen und die biologische Aus-

merzung für den besonderen Lebenskampf dieser Gegend. Charakterlich und geistig untauglicher Elemente so stark übereinstimmende Züge, daß man mit Recht von der Bildung einer Rasse zweiter Ordnung sprechen kann. Es ist daher Pflicht eines jeden arbeitsfähigen Menschen, diesen Gegner in seiner ganzen Gefährlichkeit und Brutalität kennenzulernen; er ist zwar ein unwürdiger, aber doch ernst zu nehmender Gegner. Daß der nordische Mensch mit seinen wesentlich größeren und tieferen Seelenkräften in diesem Kampfe Sieger bleiben wird, einfach weil er mit der Wahrheit kämpft, steht außer Frage. Aber doch ist es unerlässlich, diese Anlagen im Raffetern unseres Volkes zu mobilisieren. In erster Linie wollen wir unsere deutsche Jugend zu Judentemern erziehen; sie, die aus Gefühl und Instinkt heraus kämpft und die vor allem über den nüchternen klaren Blick für Tatsachen verfügt. Der seelische Typus der Juden ist wohl auch bei uns so ziemlich jedem bekannt. Wer kennt es nicht das charakteristische Gesicht mit der fleischigen Nasen Spitze, der beinahe überhängenden Unterlippe und den Augen mit den schmerzlichen Lidern und dem ewig lauernden Ausdruck?

Selbst die Sprache dieses Typus hat ihre Merkmale, fällt doch dem Juden die deutsche Sprache vielfach schwer, weil die vordarstellungsfähigen Sprechwerkzeuge anscheinend besonders gut für die hebräischen Sprachlaute gebaut sind. Und doch müssen wir uns darüber klar sein, daß bei weitem nicht alle Juden diesem Typus entsprechen, eben weil dieses Volk eine Rassenmischung darstellt, ja daß es oft für viele Völkergeschlossen schwer ist, jeden Juden ereignisgebührend vom Nichtjuden zu unterscheiden, zumal sich der Jude immer wieder raffiniert zu tarnen versteht. Damit wäre aber die Einseitigkeit der Betrachtung schon durchbrochen. Es gibt Juden, die für den oberflächlichen Betrachter so aussehen wie wir auch und somit wäre dem Märlein vom „anknabigen“ Juden Tür und Tor geöffnet. Daß dem aber nicht so ist, werden wir in einer der nächsten Folgen unter Beweis stellen. (Fortsetzung folgt.)

Antiqua und Fraktur

Freudig meldet ein hiesiges Blatt, daß die großen reichsdeutschen Zeitungen jetzt in Antiqua, d. h. in Lateinschrift, gedruckt werden.

Was die Freude betrifft, so muß hier jedoch eine peinliche Verwechslung vorliegen. Wenn zwei daselbe tun, so ist es nämlich nicht dasselbe.

Wenn in den Volksschulen eines sehr kleinen und an sich rein deutschen Landes die charakteristische deutsche Fraktur zurückgedrängt und im selben Zuge, abgesehen von anderem, unsere deutsche Volkshymne entdeutschet werden soll, so ist das immerhin noch nicht ganz genau dasselbe, wie wenn die Reichsflagge und die bedeutendsten Zeitungen des Großdeutschen Reiches sich nunmehr der europäisch-abendländischen Antiqua bedienen, um auf Grund der größten deutschen Siege der Weltgeschichte die sich immer mehr abzeichnende Führung des neuen Europas durch Deutschland zu veranschaulichen und zu gestalten.

Nicht wahr, Herr Schriftgelehrter, sich nun auf einmal gleich mit der Reichsflagge zu vergleichen, war doch etwas zu gewagt!

Es kommt nämlich überhaupt im Wesentlichen viel weniger auf die Schriftart als vielmehr auf den Geist und die Gesinnung an.

Und wenn man die wirklichen Gedanken gewisser „Liechtensteiner“ in die postenden Schriftarten gefeilt sortieren wollte, so müßte man sie anstatt in Fraktur oder Antiqua freilich weit eher in hebräisch-jüdischen oder zyrillisch-russischen Zeichen aufzutreten lassen!

Fraktur hingegen scheinen solche, die ihre Fortbildungsschule bei St. und anderen Schaaner Emigranten in allen Gassen und Winkeln des Dorfes genießen, nur noch mit Füßen in die Gesichtszüge von Regierungsmitteln einigermassen leserlich schreiben zu können.

Krebsbekämpfung

(Aus dem Bulletin des Eidgenössischen Gesundheitsamtes vom 14. Juni 1941.)

Der in französischer Sprache vorliegende Jahresbericht der Schweizerischen Nationalliga für Krebsbekämpfung erwähnt eine interessante Beobachtung. Belgien hatte bei Kriegsausbruch sein gesamtes Radium, welches ein wirksames, aber sehr teures Krebsbehandlungsmittel darstellt, im Gewichtsbetrage von circa 100 Gramm, was schon eine bedeutende Menge bedeutet, nach Amerika geflüchtet. Nach Beendigung des Feldzuges im Westen erludten nun die Belgier die Vereinigten Staaten von Nordamerika um Rückgabe des dringend benötigten Krebsmittels. Amerika jedoch verweigerte die Rückgabe mit der Begründung, daß „das amerikanische Gesetz dies verbiete!“ — (Kommentar überflüssig!)

Als wichtigster Vorschlag des Berichtes erscheint die energische Aufforderung, nach reichsdeutschem Vorbild systematische Durchuntersuchungen der Bevölkerung auf Krebskrankung durchzuführen.